

Der Tag der Erkenntnis.

Novelle von Sander Parinlay.

Er hatte sie aus Reizung geheiratet. Diese war wohl nicht stürmisch...

So ward er Lebemann durch und durch, im guten Sinne des Wortes...

Die Frauen und Töchter in den abligen Kreisen waren nach dem ersten Zusammentreffen mit ihr rasch...

Baron Böhlau, der Cavalier und Sportsmann, erfuhr er bald genug, wie seine Gattin beurtheilt wurde.

Eine dumme Frau! Das stieg ihm doch zu Kopfe. Er, der Cavalier, ein Mann von Rang und Ansehen...

nies trogend. Sie wurde krank darüber und er ließ sie in Ruhe.

Doch einmal, nachdem sie genesen, trat er wieder mit dem Verlangen an sie heran, daß sie mit ihm den Rennplatz besuche.

„Nein,“ erwiderte sie herb. „Barum nicht?“ fuhr er sie heftig an. „Bist Du zu einseitig dazu oder willst Du nicht?“

„Beides!“ sagte sie ruhig. „Und erst ihre Ruhe nahm ihm vollends die Besonnenheit.“

Er nickte schweigend. Früher wäre er gerührt gewesen über ihre rasche Nachgiebigkeit, heute empfand er diese als Schwäche, würdig einer „dummen Frau!“

„Saturn“ hatte die Führung. Er nahm das erste Hinderniß leicht, spielend, elegant, Donnerndes Hurrah erdröhnte.

Die Menge schwannte hin und her, schwabend, murrend, rathend, wünschend. Pflötzlich reglose Stille und ein Schrei: „Sie kommen!“

„Der Sonnenstich.“ Die „Münchener Jugend“ erzählt folgende Anekdote: In dem Dörfchen Weihenheim bei Lahr i. B. ruhen die Ueberreste von Friederich Brion, der jugendliche Goethe.

Nach ein paar Minuten stand Jsa fahl und zitternd vor ihrem benutzlosen Gatten, den man in das Ankleidezimmer gebracht.

Ein Jahr war verfloßen. Auf seinem Gute nahe der Provinzstadt Lebie wieder Baron Böhlau mit seiner Frau.

„Die Antwort, diese empörende Antwort! Ja, Du bist wirklich, was alle Welt sagt: eine dumme Frau!“

„Veruhige Dich.“ Sprach sie nach einer Weile sanft, „ich werde mitgehen und versuchen, Deinen Wunsch nach Kräften zu erfüllen. Nur mußt Du mir erlauben, daß ich mich anders kleide, wie die letzte Zeit!“

„Was er für einen unscheinbaren Kiesel gehalten, war ein Juwel von köstlichem Werthe! Nur er war mit Blindheit und Verstandnisslosigkeit geschlagen gewesen und hatte dessen Werth nicht zu schätzen gewußt.“

„Was er für einen unscheinbaren Kiesel gehalten, war ein Juwel von köstlichem Werthe! Nur er war mit Blindheit und Verstandnisslosigkeit geschlagen gewesen und hatte dessen Werth nicht zu schätzen gewußt.“

„Was er für einen unscheinbaren Kiesel gehalten, war ein Juwel von köstlichem Werthe! Nur er war mit Blindheit und Verstandnisslosigkeit geschlagen gewesen und hatte dessen Werth nicht zu schätzen gewußt.“

„Was er für einen unscheinbaren Kiesel gehalten, war ein Juwel von köstlichem Werthe! Nur er war mit Blindheit und Verstandnisslosigkeit geschlagen gewesen und hatte dessen Werth nicht zu schätzen gewußt.“

„Was er für einen unscheinbaren Kiesel gehalten, war ein Juwel von köstlichem Werthe! Nur er war mit Blindheit und Verstandnisslosigkeit geschlagen gewesen und hatte dessen Werth nicht zu schätzen gewußt.“

„Was er für einen unscheinbaren Kiesel gehalten, war ein Juwel von köstlichem Werthe! Nur er war mit Blindheit und Verstandnisslosigkeit geschlagen gewesen und hatte dessen Werth nicht zu schätzen gewußt.“

Die Lebensmüden.

Von Gustav Johannes Krauß.

War das ein Abend! Selangweiltes Gähnen in den Logen, Zischen und Pfeifen im Parterre, und höhnisches, vom Getrappel derbößiger Schube begleitetes Toben auf der Gallerie.

Als sich der Vorhang nach dem letzten Acte resistent gefenkt hatte, wollte ich den unglücklichen Autor aussuchen, meinen Freund Emil Dorn, um ihm über sein Mißgeschick mit tröstlichem Zuspruch hinwegzuhelfen.

„Ohne mir erst Zeit zu nehmen, dem lieben Mädchen mit der Antwort aufzusprechen, die sie für seine häßliche Rede verdiente, stürmte ich davon, arbeitete mich mit energischem Ellenbogen durch die auf der Treppe und im Foyer sich drängende Menschenmasse.“

„Ohne mir erst Zeit zu nehmen, dem lieben Mädchen mit der Antwort aufzusprechen, die sie für seine häßliche Rede verdiente, stürmte ich davon, arbeitete mich mit energischem Ellenbogen durch die auf der Treppe und im Foyer sich drängende Menschenmasse.“

„Ohne mir erst Zeit zu nehmen, dem lieben Mädchen mit der Antwort aufzusprechen, die sie für seine häßliche Rede verdiente, stürmte ich davon, arbeitete mich mit energischem Ellenbogen durch die auf der Treppe und im Foyer sich drängende Menschenmasse.“

„Ohne mir erst Zeit zu nehmen, dem lieben Mädchen mit der Antwort aufzusprechen, die sie für seine häßliche Rede verdiente, stürmte ich davon, arbeitete mich mit energischem Ellenbogen durch die auf der Treppe und im Foyer sich drängende Menschenmasse.“

„Ohne mir erst Zeit zu nehmen, dem lieben Mädchen mit der Antwort aufzusprechen, die sie für seine häßliche Rede verdiente, stürmte ich davon, arbeitete mich mit energischem Ellenbogen durch die auf der Treppe und im Foyer sich drängende Menschenmasse.“

„Ohne mir erst Zeit zu nehmen, dem lieben Mädchen mit der Antwort aufzusprechen, die sie für seine häßliche Rede verdiente, stürmte ich davon, arbeitete mich mit energischem Ellenbogen durch die auf der Treppe und im Foyer sich drängende Menschenmasse.“

„Ohne mir erst Zeit zu nehmen, dem lieben Mädchen mit der Antwort aufzusprechen, die sie für seine häßliche Rede verdiente, stürmte ich davon, arbeitete mich mit energischem Ellenbogen durch die auf der Treppe und im Foyer sich drängende Menschenmasse.“

„Ohne mir erst Zeit zu nehmen, dem lieben Mädchen mit der Antwort aufzusprechen, die sie für seine häßliche Rede verdiente, stürmte ich davon, arbeitete mich mit energischem Ellenbogen durch die auf der Treppe und im Foyer sich drängende Menschenmasse.“

Hallucinationen einfielen. So oft der Schritt eines späten Passanten von der Straße heraufklang, meinte ich zu hören, wie Einer die Treppe heraufging, wie an der Corridorhür der Schlüssel ins Schloß geschoben wurde.

„Was leere, tobte Schweigen, das mir antwortete, ließ mich enttäuscht und beschämt zu meinem Fensterplate zurückkehren und weiter warten.“

„Gott sei Dank!“ rief ich aus tiefer Brust. Ein Wachszünder stammte auf und beleuchtete Dorn's abgepaltenes, blaßes Gesicht.

„Du bist da?“ sagte er müde. „Warte einen Augenblick, ich mache Licht.“ Als die Studirlampe ihr freundliches Licht in der engen Stube verbreitete, wandte sich Dorn zu mir und drückte mir beide Hände, daß sie mich schmerzten, ohne ein Wort dazu zu sprechen.

„Du wolltest . . . ?“ „Ja, ich wollte . . .“ Morgen mit der ersten Post wirst du den Brief kriegen, den ich dir schrieb, irgendwo in einer Kneipe.

„Mensch, da warst du rein verrückt! Wegen einer solchen Lappalie . . .“ „Nu, höre mal — eine Lappalie war das gerade nicht. Sein Bestes, von dem man ganz genau weiß, daß es auch abloselt genommen kein Schickliches ist, in solch rüber Weise angeblasen zu sehen von einem Parterre von Gassenjungen.“

„Wenn's Gassenjungen sind, und sie sind's leider! — wie kann man sich so an die Seele reißen lassen von ihnen?“ „Hätte ich auch nicht gethan. Aber meine süße Braut neben mir, die ihr Wort zurücknahm mitten in dem Toben.“

„Der hat dich abgehalten?“ „Er lachte sonderbar vor sich hin. „Janosch, der Schusterjunge. Ich gehe da draußen, in einer stillen Gasse, wo es keine Passanten und keine Wochentele giebt, die Bösung hinab und will mich ganz sachte hinabgleiten lassen in das schwarze, träge schleichende Wasser, stößt da mein Fuß an etwas Weiches, das wimmert. Ich reibe einen Fein-Minuten-Brenner an und leuchte hin . . .“

„Was hast Du?“ fragte er erschrocken. „Dann flüsterte sie: „Wenn Du wieder vollends gesund bist, wirst Du mich nicht mehr brauchen. Davor ist mir bang.“

„Drüben im Nebenzimmer schlug eine Uhr einmal. Gleich darauf pochte es an die Stubenthür.“ „Hierin!“

„Drüben im Nebenzimmer schlug eine Uhr einmal. Gleich darauf pochte es an die Stubenthür.“ „Hierin!“

„Drüben im Nebenzimmer schlug eine Uhr einmal. Gleich darauf pochte es an die Stubenthür.“ „Hierin!“

„Ach - Eifer.“ U: „So, der Himmlich ist wirklich ein so begeisterter Schauspieler!“ B: „Ja, wenn der einen Apfel sieht, fängt er schon an, aus dem „Toll“ zu beklamen.“

„Sie haben bereits ein Buch über den chinesischen Krieg geschrieben — der ist ja aber noch nicht zu Ende!“ „Na, ich werde doch nicht warten, bis mir ein anderer Schriftsteller zuvorkommt!“

„Mein Gott, Sie sind doch nicht erheblich verletzt worden?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht Martus Laubfroß?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“

„Wie steht die Tochter?“ „Schlecht!“ „Schlecht? Hat er vielleicht Verluste erlitten?“ „Nein, er steht schlecht, denn er hat das Reißen in den Füßen.“